

## **Die deutsche evangelische Mission in Mikronesien**

Vortrag auf der Tagung „Kolonialmedizin, Kolonialpädagogik, Kolonialgeschichte Deutschlands in der Südsee 1884 bis 1914“ am 04./05.11.2011 in Rostock

Manuel Rauchholz

### **Vorgeschichte**

Als im März 1906 der erste deutsche evangelische Missionar Sixtus Hugenschmidt die Insel Ponape (heute: Pohnpei) auf den Ostkarolinen erreichte, hatte die Insel schon eine über 50jährige Geschichte der protestantischen Mission hinter sich. Ein Team von amerikanischen Missionaren des American Board of Commissioners for Foreign Missions (ABCFM) war bereits seit 1852 zusammen mit ihren hawaiianischen Mitarbeitern auf den Kiribati (heute Kiribati)- und Marshall Inseln, sowie auf Kusaie (heute: Kosrae) und Pohnpei tätig geworden. Schon nach etwa 20 weiteren Jahren im Jahre 1873 konnten unter der Anleitung von Pastor Albert Sturges die ersten einheimischen Missionare und Lehrer aus Pohnpei zu den ca. 500 km südwestlich gelegenen Mortlockinseln (Nomoi), speziell nach Satowan und Lukunor ausgesandt werden. Sechs Jahre später, im Dezember 1879, folgte dann der Schritt in die Truk Lagune (heute: Chuuk). Dieser wurde durch Kontakte des kiribati-pohnpeiischen Lehrerehepaars Moses (†1908) und Zippora zu Chuuk-leuten ermöglicht, die sich besuchsweise immer wieder auf den Mortlock Inseln aufhielten. Eine Schlüsselrolle spielte dabei Eurfanu, ein Navigator von der Insel Uman in der Chuuk Lagune mit dem Taufnamen Paul, der mit einer Frau von der Insel Nama verheiratet war und oft zwischen der Chuuk Lagune und den Mortlockinseln verkehrte. Die deutsche evangelische Missionsarbeit betrat also anfangs kein Neuland, sondern fand bereits eine indigene evangelische Kirche mit eigenen Strukturen und Persönlichkeiten vor. Auf diese Vorarbeit gründend konnte sie ihre Missionstätigkeit entwickeln und ihre Tätigkeit nach und nach auf andere Inseln in Mikronesien ausweiten.

In ihrer Anfangszeit sah sich die evangelische Mission im Osten Mikronesiens hauptsächlich von westlichen Seefahrern und Wahlfängern, Handelsunternehmen und Abenteurern bedroht, die sich auf den Karolinen, fernab der heimatischen gesetzgebenden Aufsicht und Ordnungsgewalt, mancherlei Exzessen hingeeben hatten. Mit der Ankunft der Spanier sollte sich nun eine Kolonialmacht dazugesellen, die nach einem Schiedsspruch des Papstes die Karolinen- und Marianen Inseln 1885 für sich beanspruchen konnten. Mitte 1887 trafen die ersten sechs spanischen Kapuzinermissionare unter dem Schutz einer Militärtruppe auf Pohnpei ein. Veränderungen ließen nicht lang auf sich warten: Schon bald nach seiner Einsetzung ließ der neue spanische Gouverneur Posadillo an allen Missionsschulen Spanisch als Unterrichtssprache einführen. Noch im selben Jahr wurden sieben von neun evangelisch geführten Schulen von Amtswegen geschlossen, und der seit 1852 bestehenden evangelischen Mission wurde zudem das Besitzrecht an einem Teil seiner Grundstücke abgesprochen. Als der leitende amerikanische Missionar Doane die Rechtmäßigkeit dieser Enteignung hinterfragte, führte dies zunächst zu seiner Verhaftung und später dann zu seiner Deportation nach Manila ins Gefängnis. Vielleicht ist es in diesem Zusammenhang nicht verwunderlich, dass es im selben Jahr noch auf Pohnpei zu einem Aufstand der einheimischen Bevölkerung gegen die neuen Machthaber kam. Es folgte eine spanische Strafexpedition. Drei Jahre später, im Jahr 1890, sandte der spanische Gouverneur einen Leutnant mit 30 Mann nach Oa, dem Zentrum der evangelischen Mission auf Pohnpei, um dort einen Militärposten zu errichten. In seiner Begleitung kamen zwei Kapuzinermissionare, deren Aufgabe es war, in unmittelbarer

Nähe zur evangelischen Mission eine eigene Kirche und Missionsstation zu errichten. Ein Teil dieser Bauten wurde gar auf den zuvor konfiszierten evangelischen Grundbesitz errichtet. Erneut kam es zu einem Aufstand der Pohnpeianer (von Madolenihmw) gegen die Spanier.

Bei dem Aufstand wurde die spanische Truppe komplett aufgerieben. Es war Henry Nanpei, einer der führenden einheimischen evangelischen Christen und Geschäftsleute, der mit der Hilfe von den beiden in Oa ansässigen amerikanischen Missionarinnen die zwei Kapuzinermissionare vor dem sicheren Tod rettete. Dennoch suchte man die Schuld für den Missmut der Pohnpeianer gegen die Spanier bei den amerikanischen Missionarinnen, und sie wurden noch im selben Jahr mit ihrem Kollegen Missionar Rand des Landes verwiesen. Henry Nanpei erwartete einige Jahre später aufgrund seiner führenden Stellung in der evangelischen Kirche mit seiner Frau dasselbe Schicksal wie seinerzeit auch Missionar Doane. Doch 1898 verlor Spanien den Krieg gegen die U.S.A., und die anschließende Übergabe der Karolinen an die Deutschen verhinderte im letzten Moment die Abschiebung von Nanpei und seiner Frau nach Manila zur weiteren Inhaftierung. Nach Ankunft der Deutschen auf Pohnpei kam Nanpei 1899 wieder frei.

Trotz – oder vielleicht gerade wegen ihrem oft gewaltsamen Vorgehen, der Verquickung von Staat und römischer Kirche, was auch von der spanischen Presse kritisiert wurde – fassten die Spanier nie richtig Fuß auf den östlichen Karolinen. Auf Chuuk haben sich die Spanier in ihrer kurzen Regierungszeit gar nicht erst zu etablieren versucht. Zu groß waren vorerst die Probleme auf Pohnpei. So konnte die evangelische Mission von Kosrae bis Chuuk in dieser Zeit ungestört weiter betrieben werden. Auf Mortlock bedienten beispielsweise 11 einheimische Prediger alle 11 bewohnten Inseln und verzeichneten ca. 1300 Kommunikanten. Auf den westlichen Karolinen, auf Yap und Palau erging es der katholischen Mission jedoch besser, und sie konnte dort auf eine vergleichsweise erfolgreiche Gemeinde- und Schulungsarbeit zurückblicken. Zu diesem Zeitpunkt gab es dort noch keine evangelische Missionstätigkeit. Diese wurde von der Liebenzeller Mission erst nach der deutschen Kolonialzeit unter der japanischen Vorherrschaft im Jahr 1929 (durch Missionar Länge) auf Palau und erst in der amerikanischen Verwaltungsperiode 1959 (durch Missionar Kalau) dann auf Yap aufgenommen.

Als schließlich die deutsche Regierung 1899 unter Vizegouverneur Hahl die Verwaltung der Karolinen von den Spaniern übernahm, durften - nach zehnjähriger Abwesenheit - protestantische Missionare des ABCFM wieder in die Karolinengruppe einreisen und ihre verwaiste Arbeit wieder aufnehmen, die sie unter dem Zwang der spanischen Machthaber verlassen hatten. Es war auch bald abzusehen, dass sich nach dem Weggang der Spanier die deutsche Sprache als *lingua franca* in der Region durchsetzen würde. Dem galt es Rechnung zu tragen, wollte man als ABCFM die mühsam begonnene und unter widrigen Umständen weitergeführte Arbeit wieder aufblühen sehen.

Schon nach einem Jahr kam es unter dem neuen Vizegouverneur Viktor Berg immer wieder zu neuen Spannungen zwischen den (wenigen) amerikanischen Missionaren des ABCFM und der deutschen Kolonialverwaltung. Die deutsche Regierung hatte zwar die Religionsfreiheit im neuen Schutzgebiet garantiert, ersuchte aber nur einseitig von katholischer Seite Unterstützung aus der Heimat, um die Arbeit der spanischen Kapuziner, die sie beispielsweise auf Pohnpei vorfanden, fortzuführen. Mit der Ankunft der deutschen Kapuzinermissionare im Jahre 1903 und deren Bevorzugung durch die deutsche Kolonialregierung entwickelten sich weitere Spannungsfelder zwischen den beiden Konfessionen. Die Kolonialverwaltung wurde daraufhin um Vermittlung gebeten. Die Spannungen entzündeten sich anfänglich vor allem an der ungleichen Anwendung und Interpretation des Prinzips der Religionsfreiheit und dem des sozialen Friedens - jeweils zu Gunsten der katholischen Mission - die vielenorts für die

katholische Mission als Legitimation zum Vorstoß in evangelisches Gebiet diente. Zwischen 1903 und 1908 reisten knapp 30 deutsche katholische Missionare und Schwestern auf die Karolinen ein. Davon blieben und wirkten 16 auf Pohnpei - zweimal so viele wie von protestantischer Seite - das bis dato trotz der spanischen Herrschaft noch mehrheitlich evangelisch geprägt war. Auf diesem Hintergrund ist zu verstehen warum auf evangelischer Seite oft von einem „Eindringen“ der katholischen Religion die Rede ist, war man doch auch unter Missionar Gray bereit gewesen, die Arbeitsgebiete beider Konfessionen geographisch festzulegen.

Ein reger Schriftverkehr zwischen dem ABCFM Missionar Gray und Vizegouverneur Viktor Berg, sowie die anschließende Korrespondenz mit seinem neuen Kollegen Hugenschmidt vom Jugendbund für Entschiedenes Christentum (EC) auf Pohnpei und der Leitung der Liebenzeller Mission in Deutschland geben über diese Ereignisse nach der Jahrhundertwende und weitere Konfliktfelder Aufschluss. Die oben kurz geschilderten Umstände und Erfahrungen der amerikanischen Missionare aus der spanischen Kolonialzeit muss man kennen, um verstehen zu können, warum das amerikanische ABCFM mit dem Eintreffen der Deutschen als neue gesetzgebende Gewalt und den ersten Anzeichen von Unstimmigkeiten, sich bald nach Unterstützung aus dem Mutterland des neuen Machthabers umgesehen hat.

Hugenschmidt kam auf diesem Weg zunächst als Abgesandter des Jugendbundes für Entschiedenes Christentum (EC) nach Pohnpei, obwohl er zunächst für die Arbeit auf Chuuk bestimmt war. Der Mitbegründer und erste Generalsekretär dieses Jugendvereines, der in Berlin-Friedrichshagen ansässige Pfarrer Friedrich Blecher, stand bereits seit einigen Jahren im Schriftverkehr mit Missionaren des ABCFM in Mikronesien. Nachdem Mikronesien unter deutsche Verwaltung gestellt worden war, richteten die Amerikaner eine Bitte um Hilfe an den deutschen EC. Blecher wollte dem nachgehen, sah sich jedoch dieser zusätzlichen Verantwortung allein nicht gewachsen und ersuchte zunächst die Zusammenarbeit mit der Neukirchener Mission. Bereits 1904 richtete er die erste Anfrage um Mithilfe an Pfarrer Heinrich Coerper von der Liebenzeller Mission. Doch erst zwei Jahre später und auf seine nachhaltige Anfrage hin sollte die Verantwortung für die in Mikronesien begonnene Arbeit vom Jugendbund EC auf die junge Liebenzeller Mission übertragen werden. Da die materielle Versorgung und Aussendung der Missionare beim EC bleiben sollte „unter Begutachtung und Mitwirkung der Liebenzeller Mission“, zog Blecher in das Südsee-Komitee der Mission ein. Für die nächsten 100 Jahre sollte nun der EC seine Unterstützung der Arbeit zusammen mit der Liebenzeller Mission auf den Inseln Mikronesiens fortführen, wenngleich recht bald die Liebenzeller Mission auch für die Finanzierung der Missionare in der Südsee im wesentlichen aufkam.

Der strukturelle Einfluss vom Jugendbund EC hat sich interessanterweise bis heute auf Chuuk und vielleicht mehr noch auf Pohnpei an vielen Orten gehalten. Denn von Anfang an haben die deutschen Missionare nicht nur die Gemeinden, sondern auch die Jugend ihrer Gemeinden selbständig als „Jugendbund EC“ organisiert und in die Eigenverantwortung und Selbstverwaltung (nach dem Drei-Selbst-Prinzip) erzogen.

Henry Venn und Rufus Anderson (Missionsdirektor der ABCFM) formulierten dieses Prinzip auf einer Missionskonferenz 1892 in Shanghai. Die Teilnehmer, darunter auch Dixon Hoste von der CIM, waren sich darin einig darauf hinzuarbeiten, dass sich die jungen Missionskirchen möglichst bald selbst verwalten, selbst finanzieren und auch eigenständig die Verkündigung in der Gemeinde übernehmen sollten (self-governance, self-support, self-propagation). Mit diesem Ansatz arbeiteten die amerikanischen Missionare des ABCFM auch in Mikronesien. Eingang fand dieses Prinzip auch in die noch junge Jugendbewegung des EC in Deutschland und auf diesem Wege in die mikronesische Jugend. Erstes Mitglied des EC auf Pohnpei war Tenga, ein Schüler Hugenschmidts, der sich an Weihnachten 1907 taufen lies. Er stammte ursprünglich aus Nukuoro, war also ein Polynesier, der aber fließend Pohnpeiisch und vor allem Deutsch sprechen lernte, so dass er bereits als Heranwachsender für die neuangekommenen Missionare aus Deutschland dolmetschte.

Diese Förderung und Einbeziehung der Jugend ist gerade auch deswegen bezeichnend, weil die Jugend in den gesellschaftlich-kulturell vorgegebenen Hierarchien auf Pohnpei und Chuuk eine solche Anerkennung als Personenklasse nicht erfahren hatte. Bis heute hat sich nicht nur der Name „Jugendbund“ vielerorts gehalten, sondern von der selbstständig organisierten Jugend sind in den vergangenen 100 Jahren manche positiven Impulse und Erneuerungsbewegungen innerhalb der Kirchen und der Gesellschaften von Chuuk und Pohnpei ausgegangen. An vielen Orten ist die Gemeindejugend bis heute noch Mitglied im Weltbund des EC.

Den Anfängen der deutschen evangelischen Missionstätigkeit in Mikronesien gingen spannungsgeladene kolonial- und vor allem kirchenpolitische Auseinandersetzungen voraus. Sie bildeten letztlich den Ausgangspunkt für eine deutsche Beteiligung in der evangelischen Missionsarbeit, nicht aber für ein Auskühlen mancher konfessioneller Differenzen, die sich dann in der folgenden Ursachenforschung zum Dschokadsch (heute: Sohkes) Aufstand von 1910/11 auch schriftlich in der Heimat entluden (Siehe den Beitrag von P. Hempenstall in diesem Band). Mit der Etablierung der Liebenzeller Missionare (und der deutschen Staatsmacht) auf Pohnpei verbesserte sich auch das Verhältnis der evangelischen Mission zur deutschen Kolonialverwaltung, und aus dem Schriftverkehr geht hervor, dass die Liebenzeller Missionare stets um eine spannungsfreie Zusammenarbeit mit der Staatsgewalt bemüht waren. Auf den Marshallinseln blieb die Lage komplizierter, weil dort die Amerikaner weiterhin leitend tätig blieben und gleichzeitig die katholische Mission mit der Unterstützung des deutschen Handels große finanzielle wie personelle Anstrengungen unternommen hatte, um bei der evangelischen Bevölkerung Eingang zu finden. Bis heute hatte sie auf den Marshallinseln jedoch nur bedingt Erfolg.

### **Die Liebenzeller Mission**

Die Liebenzeller Mission wurde 1899 in Hamburg zunächst als deutscher Zweig der China Inland Mission (CIM) unter der Leitung von Pfarrer Heinrich Coerper gegründet. Sie zählt zu den sogenannten Glaubensmissionen, die aus dem Neupietismus und Erneuerungsbewegungen innerhalb der Landeskirche wuchsen und sich bis heute noch allein durch Spenden finanzieren. Nach dem Umzug im Jahr 1902 nach Liebenzell im nördlichen Schwarzwald gab sich die Mission ab Juli 1906 den bis heute gültigen Namen. Von Anfang an war es der Liebenzeller Mission (LM) wichtig, sich als unabhängigen und selbstständigen Partner im Verbund der weltweit vernetzten CIM in China zu betätigen und ein eigenes Arbeitsgebiet innerhalb Chinas zu verantworten. So bekam sie schon 1902 von der CIM den Südwesten der Hunan Provinz zugewiesen und übernahm ab 1906 die Verantwortung für die ganze Provinz. Zuvor hatte Dixon Hoste, der Gesamtdirektor der CIM, im April desselben Jahres Liebenzell besucht und diesen Verselbstständigungsprozess der nun mit der CIM assoziierten Liebenzeller Mission validiert. Mit diesem Schritt entfernte man sich auch vom Prinzip der CIM als einer vom Missionsfeld aus geführten, und verantworteten Missionsgesellschaft. Die aus Missionaren zusammengestellten Komitees auf dem Missionsfeld folgten jetzt den direkten Anweisungen aus Bad Liebenzell.

Von der CIM unterschied man sich in zwei weiteren Punkten. Zum einen hat man sich als sendende Mission um die (theologische) Ausbildung der künftigen Missionare bemüht und eine eigene theologische Ausbildungsstätte geschaffen, die seit 2011 als Internationale Hochschule in Bad Liebenzell firmiert. In der anglo-amerikanischen Missionspraxis waren die Bereiche Sendung und Ausbildung im Vergleich zur gängigen Praxis im deutschsprachigen Raum institutionell getrennt. Zum anderen wurden Frauen bei der CIM in gleichberechtigter Stellung zu ihren männlichen Kollegen akzeptiert. Sie durften eigenständig eine Missionsstation leiten und damit auch als Vorgesetzte für männliche Missionare fungieren. Darin waren sie ihrer Zeit auch im außerkirchlichen

Bereich weit voraus - was ihnen viel Kritik auch seitens der kirchlichen Missionen und Theologen aus dem deutschsprachigen Raum einbrachte. So auch von prominenten Missionstheologen wie Gustav Warneck. Als Folge darauf wurden Frauen zwar bei der Liebenzeller Mission individuell als Missionarinnen geführt, die Leitung einer Missionsstation gestattete man ihnen aber nicht mehr. Nichtsdestotrotz genossen die Schwestern oder Ehefrauen von Missionaren einen größeren Frei- und Wirkungsraum im Ausland als es ihnen zu dieser Zeit in Deutschland wohl möglich gewesen wäre. Gleichzeitig warb man gerade für China um mehr Frauen in der Mission, weil sie den Zugang zu den Häusern der Chinesen bekamen und nicht wie die weißen Männer als mögliche Bedrohung angesehen wurden.

Diese Ausrichtung der Liebenzeller Mission, als eigenständige Organisation tätig sein zu wollen, wird auch zu Beginn ihrer Tätigkeit in Mikronesien und in den Verhandlungen und dem Briefwechsel mit der ABCFM sichtbar. In einer Abschrift aus der Komiteesitzung vom 05.-08. September 1906 heißt es:

“Es wurde von uns allen betont, daß wir in der Südsee eine vom American Board [ABCFM] unabhängige, selbständige deutsche Arbeit haben sollten und wir beschließen, in diesem Sinne an den American Board zu schreiben. Wir wollen sie dann bekanntmachen mit der Entwicklung der Angelegenheit in Bezug auf unser Zusammenarbeiten mit dem Jugendbund [EC], gleichzeitig aber auch nach den Bedingungen fragen, unter welchen wir, nachdem unsere Missionare sich dort eingelebt haben, zunächst die Stationen auf Ponape abgetreten erhalten könnten; auch wollen wir bitten, Br. Hugenschmidt uns überlassen zu wollen.“

Auf diese Anfrage seitens der Liebenzeller Mission ging der ABCFM ein, auch schon deshalb, weil er selber bereits auf der Suche nach einem deutschen Partner für die Arbeit in Mikronesien gewesen war. Schon nach dem kurzen Einweisen und Einarbeiten der ersten Liebenzeller Missionare Ernst Wiese und Wilhelm Seibold, die im September 1906 in Pohnpei eintrafen, wurde im darauffolgenden Jahr die Leitung der Arbeit auf die Missionare der Liebenzeller Mission übertragen. Nicht ganz ein Jahr später folgte Chuuk. Die im Mai 1907 angekommenen Liebenzeller Missionare Ernst Dönges und Rudolf Mäder übernahmen zum 1. April 1908 nach der Abreise des ABCFM Missionars Martin Stimson die Verantwortung der dortigen Missionsarbeit. Stimsons Kolleginnen, Elizabeth und Jane Baldwin, blieben noch gut zwei Jahre bis Ende Februar 1910 in der Verantwortung für die Mädchenschule *Floris* auf Toloas/Chuuk, bis sie von den beiden Liebenzeller Missionsschwestern Elise Zuber und Emma Manteuffel, die im November 1909 neu angekommenen waren, zum 1. März 1910 abgelöst wurden. Die Baldwin-Schwester arbeiteten daraufhin bis 1933 in Kosrae weiter. Die Übergabe der Verantwortung schloss jeweils auch die Übertragung aller Besitztümer und Ländereien an die LM mit ein. Auf Kosrae, den Marshall- und den Kiribatiinseln blieb die Leitung der evangelischen Missionsarbeit weiter bei der Bostoner Mission, obgleich die LM auch dort die Übernahme der Arbeit ins Gespräch gebracht hatte. Das politische Weltgeschehen machte solche Überlegungen bald obsolet.

### **Manus**

An anderer Stelle, nach Manus und auf den Admiralitätsinseln, sollte die LM ihre Arbeit im damaligen Deutsch-Neuguinea ausweiten. Kurz vor Beginn des ersten Weltkriegs trat der Bund Gläubiger Offiziere (BGO) an die Liebenzeller Mission heran mit der Bitte dort eine Arbeit zu beginnen. Der BGO verpflichtete sich die Arbeit finanziell zu tragen. Die ersten Missionare Fritz Doepke und Hermann Kraft wurden am 1. März 1914 abgeordnet und kamen mit ihren einheimischen von Methodisten ausgeliehenen Helfern, kurz vor Ausbruch des Krieges, an ihrem Bestimmungsort Lugos an. Während des Krieges konnten sie ihre Arbeit ungehindert fortsetzen. Ihre Verlobten konnten jedoch nicht mehr nachreisen. 1920 kehrte Hermann Kraft daher wieder in die Heimat und Fritz Doepke blieb noch bis 1930 (ab 1923 mit seiner Frau Maria geb. Imberger) auf Manus. Die Situation hier war eine ganz andere als in Mikronesien, wo die deutschen evangelischen Missionare auf eine langjährige Vorarbeit der amerikanischen Kollegen aufbauen konnten. Nach zehn Jahren hatten sie den ersten Christen getauft. Nach weiteren sechs Jahren, als Missionar Doepke in seinen ersten Heimataufenthalt nach Deutschland zurückkehrte, waren es 20 Getaufte. 1928 durften erstmals wieder neue deutsche Missionare in das ehemals deutsche Kolonialgebiet einreisen. Mitte der 1930iger Jahre blühte die Arbeit auf. 1943 wurden alle auf Manus und den Admiralitätsinseln lebenden LM Missionare (Fritz und Maria Doepke (1914-1943), Johannes und Leni Gareis mit einjährigem Sohn (1938-1943) und Sr. Maria Molnar (1928-1943) mit ca. 60 anderen

Deutschen von den verbündeten Japanern auf einem Kriegsschiff erschossen und ins Meer geworfen. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der Fall in den amerikanisch geführten Kriegsverbrecherprozessen in Japan verhandelt und dokumentiert.

## Pohnpei

Insgesamt arbeiteten nur elf Missionare von der Liebenzeller Mission auf Pohnpei. Darunter waren vier Männer und sieben Frauen.

(1-2.) Sixtus Hugenschmidt (1905-1913), ab 1910 mit Ehefrau Elise geb. Straub. (3.-4.) Der Lehrer und ehemalige Chinamissionar Ernst Wiese (1906-1910), ab 1907 mit seiner ersten Frau Elfriede. Sie war mit Drillingen (!) schwanger und verstarb 17 Tage nach der Totgeburt eines der drei Kinder am 19. Februar 1908. Die übrigen zwei, die Töchter Elisabeth und Elfriede kamen gesund zur Welt. (5.-6.) Sr. Lina Lüling und Sr. Minna Karrer (beide von 1907-1910). (7.-8) Wilhelm Seibold (1906-1919), ab 1908 mit Ehefrau Katharina geb. Weichel. (9.-10.) Adam Syring (1910-1919), ab 1912 mit Ehefrau Johanna geb. Polster. (11.) Sr. Klara Köster (1910-1919).

1913 sandte die Liebenzeller Mission den aus Heidelberg stammenden Pfarrer Ernst Uhlig als Missionssuperintendent nach Mikronesien. Er lebte abwechselnd auf Chuuk und Pohnpei und vertrat die Liebenzeller Mission nach außen. Er musste jedoch bereits 1916 als Internierter die Inseln über Japan und China verlassen. Er veranlasste, dass die Mitarbeiter ihre Beobachtungen zu Religion und Kultur der Einheimischen schriftlich festhielten und ihm vorlegten. Die Ergebnisse wurden dann später, bei den regelmäßigen Zusammenkünften der Missionare besprochen. Das Ergebnis ist von ethnologischem und missionstheologischem Interesse vor allem deshalb, weil die Missionare die indigene Sprache beherrschten und meist darum bemüht waren, einheimische Vorstellungen und Denkkonzepte anhand indigener Begrifflichkeiten, also aus emischer Sicht, darzustellen. Nicht nur unter den Bewohnern der Hauptinsel Pohnpei wurden die Liebenzeller tätig, sondern auch unter den Bewohnern der umliegenden Atollen haben sie gewirkt. Genannt seien hier die Atolle Pakin, Ngatik, Mokil und Pingelap, sowie die polynesischen Exklaven Nukuoro und Kapingamarangi. In der Missionsschule auf Oa befanden sich auch Schüler von den zu Chuuk gehörenden Mortlockinseln. Bewohner dieser Inseln, die jeweils ihre eigenen Sprachen sprechen, standen in regem Kontakt mit Pohnpei, und nach einigen Taifunen (u.a. 1905 und 1907) wurden viele dieser Bewohner nach Pohnpei umgesiedelt. Erst nach dem Aufstand der Sohkes von 1910 und deren anschließender Deportation nach Yap und Palau wurden diese in größerem Umfang nach Sohkes gebracht, wo ihre Nachkommen bis heute noch leben. Über diesen Aufstand wird hier nicht weiter eingegangen, weil das bereits an anderer Stelle ausführlicher geschehen ist.

Für Hugenschmidt gestaltete sich der Alltag im Herbst 1907 folgendermaßen:

„In Oua [Oa] selbst habe ich Schule mit den Knaben am Montag, Donnerstag und Freitag. Dienstag und Mittwoch sind die Schwestern so freundlich und übernehmen die Schule der Knaben. Es sind 41 Knaben die regelmäßig zur Schule kommen. Von 9-10 Uhr haben wir biblische Geschichte. ... Von 10-11 Uhr habe ich gewöhnlich Rechnen. Von 11-12 Uhr habe ich Deutsch mit den Jungen“ (*Missionsbote* Nr. 2, Februar 1908 S.12).

Weil er zuverlässige Leute hatte, „die das Land bepflanzen und die nötigen Hausreparaturen machen“ konnte er am Dienstag und Mittwoch jeweils auf Reisen sein und zwei Nebenstationen betreuen. Am Dienstag hielt er meist in Tabok den Unterricht mit ca. 15 Kindern und 6-7 Erwachsenen in einer Kirche. Der Tag wurde abends mit einer Andacht beschlossen, zu der ca. 40 Personen regelmäßig kamen. Mittwochs hielt Hugenschmidt im Versammlungshaus des Häuptlings von Salatok mit zehn Knaben, sechs Mädchen und zehn

älteren Personen Schule. Hier begann der Tag mit einer Morgenandacht um 6 Uhr. Der Unterricht fand von 8-12 Uhr morgens statt. Anschließend wurde auf dem Heimweg eine weitere Ortschaft oder Gemeinde aufgesucht. Auf fast allen Stationen, die er so besuchte, äußerten die Häuptlinge den Wunsch, doch wenigstens eine Woche am Stück zu bleiben. Bis heute treffen sich täglich, in gleicher Weise, evangelische Christen auf Pohnpei und auf Chuuk zu einer Morgenandacht und einem gemeinsamen Tagesabschluss in ihrer Kirche.

Besonders hervorzuheben sind zwei markante Ereignisse, die das Leben und die Tätigkeit der Liebenzeller Missionare vor der japanischen Besetzung der Inseln 1914 stark geprägt haben. Von Anfang an haben die Missionare auf eine „Erweckung“ der Christen gehofft. Denn aus ihrer Sicht waren die evangelischen Christen in der Zwischenzeit eher aus Tradition oder Gewohnheit zur Kirche gegangen, ohne wirklich viel vom christlichen Glauben verstanden zu haben. Sr. Lina Lüling schreibt dazu am 3. Oktober 1907:

„Wenn man nicht wüsste, dass das Christentum der meisten eine äußere Form wäre, könnte man sich sehr freuen, so viele zu sehen. Wir müssen bitten und flehen, damit der Herr hier den Geist der Erweckung geben kann. Bei den Mortlockleuten ist es auch so wie bei den Pohnpeisen; sie haben auch ein äußeres Christentum“ (*Missionsbote* Nr. 1, Januar 1908 S. 7).

Schon zwei Jahre später, im Sommer 1909, sollte sich dieser Wunsch langsam erfüllen. Zunächst gab es Ende April 1909 eine erste pohnpeiweite Versammlung aller führenden evangelischen Christen unter der Leitung von Emil Kirmann. Kirmann war Komiteemitglied der LM und verbrachte nahezu ein Jahr auf Pohnpei um die Arbeit dort kennenzulernen. Dabei zog er von Ort zu Ort, um die Frohe Botschaft zu verkündigen. Als er eines Tages mit Schwester Lina Lüling in Tian predigte, stand allen voran der Häuptling auf, unterbrach den Prediger „und erklärte, dass er jetzt zu Jesus kommen wolle“ (Mitteilungen der LM Juli 1906 S. 4). Es folgten auch einige Schülerinnen der Missionsschwestern, die Emil Kirmann nach Tian begleitet hatten, bekannten ihre Sünden und sangen noch lange „Jubellieder“ (*Missionsbote* Nr. 2 Februar 1910 S.10). In der Folgezeit berichtet Hugenschmidt am 9. Dezember 1909 davon, dass er eine Zeitlang täglich 20-30 Menschen aus Metalanim und U betreute, die zur Aussprache zu ihm nach Oa kamen. 1912 und im Verlauf der nächsten Jahre kam es zu einer ähnlichen Bewegung, die vor allem die Einwohner der Atolle von Mokil, Pingelap und Nukuoro (unter dem Häuptling und Pastor Leka) erfasste, die sich wiederum eigenständig auf den Weg in die Marshallinseln, nach Bikini und Enewetok im Norden, sowie auf die Kiribatiinseln weit im Süden machten, um dort ihren neu gefundenen Glauben zu bezeugen.

Über die Person Henry Nanpei und Teile seiner Familie findet sich in den Briefen der LM Missionare ein ähnlicher Bericht über eine Lebenswende und „öffentlich bekannte Umkehr“ von seinem bisherigen Lebenswandel. Bereits im Juli 1908 standen sowohl er und nach ihm vier weitere Männer in einem Gottesdienst auf, um öffentlich ihre Sünden zu bekennen. Sie bezeugten, dass ihr bisheriges Leben Gott nicht wohlgefällig gewesen sei. Die unmittelbare Folge war, dass Herr Nanpei mit seiner Frau sogar persönlich beim Wiederaufbau der vom Taifun und Termiten zerstörtem Schulhaus in Ron-Kiti Hand anlegte und die Mitarbeit des ganzen Dorfes dabei organisierte. Innerhalb von ein paar Wochen war das erste aus Zement gefertigte Haus Pohnpeis gebaut. Zuvor, so hatte Missionar Seibold lamentiert, wäre ihm kaum Einer beim Wiederaufbau der Missionsstation zu Hilfe gekommen. Nach diesem Ereignis ist auch zu beobachten, dass sich Henry Nanpei verstärkt der biblischen Unterweisung und der Verkündigung unter den Pohnpeianern gewidmet hat.

Als zweites Ereignis ist die Deutschlandreise (Mai bis Oktober 1912) von Henry Nanpei mit seinen beiden jüngsten Söhnen Robert und Enter zu nennen. Die Söhne sollten sich zur weiteren Schulbildung unter der Obhut der Liebenzeller Mission in Deutschland aufhalten. Henry Nanpei bereiste weite Teile Deutschlands und der Schweiz und hielt zahlreiche Ansprachen, bevor er wieder in die Heimat zurückkehrte, wo er 1928 verstarb. Seine beiden Söhne sollten die Heimat nicht mehr sehen, da sie erkrankten und noch vor der geplanten

Rückreise in die Heimat starben: Enter am 26.04. 1918 in Tübingen und Robert in Riehen/Basel am 28. Juli 1919. Für Enter hatte man bereits vier Jahre zuvor die Heimreise ab Genua am 2. September 1914 gebucht doch der Krieg verhinderte die Heimreise.

Von Anbeginn ihrer Arbeit waren die Missionare des ABCFM und die Liebenzeller danach bestrebt, neben dem christlichen Glauben den Insulanern die Vorzüge einer christlichen Zivilisation zu bringen. Bildung und damit die Einrichtung von Schulen nahm eine bedeutende Stellung zum Erreichen dieses Zieles über den Religionsunterricht hinaus:

„Wunderbar ist es auch, dass unter diesen Naturvölkern kaum weniger als unter den alten Kulturvölkern (China, Indien usw.) das Bedürfnis nach Bildung und nach Aneignung einer gewissen Zivilisation weite Kreise erfasst hat. Diesem Bedürfnis in der rechten Weise zu entsprechen, ist ebenfalls vielversprechende Aufgabe unserer Missionsarbeit“ (Jahresbericht 1912, veröffentlicht in *Chinas Millionen* Nr. 5, Mai 1913).

Neben dem Lesen, Schreiben und der Musik waren auch das kaufmännische Rechnen und die Mathematik sehr wichtig, gerade für den Handel mit Ausländern von denen die Einheimischen oft über den Tisch gezogen wurden. Das war oft mit ein Grund, weshalb die Handelsunternehmen oder auch die Wahlfänger und andere Fremde sich so gegen die Missionen und deren Bildungsinitiativen stemmten, denn sie machten dadurch – aus ihrer Sicht – die Preise kaputt. Die Liebenzeller verwendeten dafür bis zum zweiten Weltkrieg von den ABCFM Missionaren angefertigte und reproduzierte Lehrbücher. Die Schülerinnen und Schüler lernten auch viele Handfertigkeiten, die für den Alltag auf einer kleinen Insel hilfreich waren und zur Erhöhung des Lebensstandards beitrugen: Nähen, Hauswirtschaft, Hygiene für die Mädchen und Ackerbau (Baumwolle, Bohnen, Kürbis, Gurken, Mais, Bananen, Yams, Süßkartoffeln, Zuckerrohr, Brotfrucht und Taro), Tierzucht, Schreiner- und Zimmerarbeiten für die Jungen. Dazu bot der Alltag der Missionare ein reiches Übungsfeld, denn die lokalen Gemeinden mussten von Anfang an für den Unterhalt ihrer Lehrer sorgen, und auch die Missionare bekamen wenig Geld aus der Heimat. So mussten sie zum Lebensunterhalt Gärten anlegen, Kleinvieh und Kühe halten, sowie alle Bau- und Restaurationsarbeiten an Wohn- und Schulhäusern und allen Kirchen selber vornehmen. Vor allem die weiblichen und männlichen Schüler auf den Kostschulen wurden neben dem Unterricht im Klassenzimmer an diese Arbeiten herangeführt und beteiligt. Durch die tropische Witterung und die regelmäßigen Taifune (1905, 1905, 1911), die Pohnpei heimsuchten, gab es hier ein reiches Betätigungsfeld.

So schnell wie die Arbeit der Liebenzeller Mission auf Pohnpei begonnen hatte, so schnell kam sie auch zu ihrem unerwarteten Ende, als 1919 Missionar Adam Syring als letzter der deutschen evangelischen Missionare nach achtjähriger Tätigkeit aufgrund des Versailler Vertrages ausgewiesen wurde. Zu diesem Zeitpunkt gab es 12 evangelische Gemeinden mit 1.438 zum Abendmahl zugelassenen Mitgliedern und 180 Taufkandidaten. Im Frühjahr 1919 konnten noch 94 Personen vor der Abreise der Missionare getauft werden. Jede der Gemeinden hatte einen ordinierten Haupt- und einen Assistenzpastor (*Wanparon* und *Sounpetak*), die ihre Gemeinden eigenständig führten. Die meisten Gemeinden hatten auch einen Jugendbund EC.

Auch in ihrer Abwesenheit blieben die Missionare mit ihren Gemeinden auf Pohnpei über Jahre hinweg verbunden, und es liegen auch zahlreiche Briefe aus Pohnpei im Archiv der Liebenzeller Mission, die von dieser Verbundenheit zeugen. Die Missionare Syring und Wiese waren auch in der Pohnpeisprache literarisch tätig: Sie verfassten ein Liederbuch, einen Katechismus, biblische Geschichten, das Neue Testament und die Psalmen. Um die Übersetzungsarbeit am Neuen Testament zum Abschluss zu bringen, reiste Missionar Syring im Herbst 1927 nach Japan und lernte dort bis zum Sommer 1928 die japanische Sprache. Über die nächsten beiden Sommermonate brachte die Liebenzeller Mission pohnpeiische



Lehrer nach Japan, um mit Missionar Syring die Bibelübersetzung voranzutreiben. Im Sommer 1930 durfte er schließlich selber noch einmal für sechs Wochen nach Pohnpei, um das fertige Manuskript mit den einheimischen Kollegen zu überarbeiten. Um 1934 herum wurde das Manuskript von der amerikanischen Bibelgesellschaft schließlich gedruckt. Gerne wären die Liebenzeller wieder nach Pohnpei zurückgegangen als 1926 das Einreiseverbot für deutsche in das japanische Mandatsgebiet aufgehoben wurde. Pfarrer Uhlig reiste Anfang 1926 zu diesem Zweck zu Verhandlungen nach Japan, um mit der Leitung der kleinen japanischen evangelischen Mission Nanyo Dendo Dan zu sprechen (Dr. Kozaki und Pfarrer Iwamura), die mit vier Ehepaaren die Arbeit der Liebenzeller auf Pohnpei und Chuuk weitergeführt hatte. Pfarrer Uhlig durfte das frühere Missionsgebiet der LM bereisen und besuchte sogar alle Mortlockinseln, bevor er zu weiteren Verhandlungen nach Japan zurückkehrte. Es wurde vereinbart, dass die Liebenzeller zum 1. Januar 1927 wieder nach West-Chuuk, Mortlock und den anderen Atollen um Chuuk, aber nicht mehr nach Pohnpei dürften. Dagegen hatte sich der Kollege auf Pohnpei ausgesprochen, der das von Adam Syring gebaute Haus samt Inventar noch bewohnte. In zehn Jahren soll er laut Zeugnis der Einheimischen keinen einzigen Gottesdienst gehalten haben und sei mehr auf dem Sportplatz als in der Gemeinde zu finden gewesen. Bis in die 1960iger und 70iger Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein erreichten noch Briefe von Pastoren auf Pohnpei (vor allem von den Mortlockleuten aus Sohkes) die Liebenzeller Leitung auf Chuuk mit der Bitte um eine Wiederaufnahme der Arbeit. Dagegen sprach sich entweder der United Church Board for World Ministries (UCBWM), die Nachfolgeorganisation des ABCFM aus, oder die Liebenzeller verzichteten auf eine Reaktion, um diesen Partner nicht zu brüskieren, der nach dem zweiten Weltkrieg die Arbeit auf Pohnpei wieder aufgenommen und fortgesetzt hatte. Auf Pohnpei arbeitet heute noch der Urenkel von Heinrich Coerper, Norbert Kalau, als Leiter der Pacific Missionary Aviation mit Zweigstellen auf Yap und Palau.

### **Das evangelisch-katholische Verhältnis**

Das Problem in diesem konfessionellem Zusammenprall lag einerseits darin, dass viele katholische Priester ihre evangelischen Kollegen nicht als gleichwertige, zu respektierende Geistliche ansahen, so wie sie auch die evangelische Kirche als solche nicht als wahre oder zumindest gleichwertige Kirche akzeptierten. Zu Ende gedacht, haben nach diesem Kirchen- und Amtsverständnis die Amtshandlungen der Evangelischen – aus Sicht der katholischen Kirche - keinerlei Gültigkeit gehabt. Darüber hinaus waren die Liebenzeller Missionare zwar Teil ihrer evangelischen Landeskirche in Deutschland, aber eben in der Regel keine landeskirchlich ausgebildeten Pfarrer. Hinzu kam, dass die Evangelischen sehr bald einheimische Lehrer und Prediger ausbildeten, die die Gemeinden auf den weit verstreuten Dörfern und Inseln selbstständig leiteten. Diese waren den katholischen Geistlichen in ihren Möglichkeiten unterlegen und wurden von ihnen noch weniger ernst genommen und einfach übergangen, so dass sie behaupten konnten, die Inseln seien gar nicht evangelisch, weil ja keine evangelischen Missionare dort arbeiten würden. Ein Beispiel, das diese Haltung veranschaulicht, sei hier kurz dargestellt. Es betrifft das Verhalten des später durch seine Grammatik der Chuuksprache bekannt gewordene Pater Laurentius Bollig, der 1912 zuerst in Pohnpei zum Einsatz gekommen war. Noch im selben Jahr hat Bollig auf Pohnpei einen todkranken evangelischen Kirchenältesten gegen seinen Willen und den der Familie vor dessen Tod im Krankenhaus katholisch notgetauft. Anschließend wurde der Leichnam vom katholischen Personal nicht zur Beerdigung an seine evangelische Familie und den evangelischen Missionar freigegeben. Der Tote sei nun katholisch geworden und müsse auch katholisch vom Priester Bollig beerdigt werden. Doch dessen Eintreffen verzögerte sich merklich. Der evangelische Missionar konnte daraufhin zunächst die Freigabe seines

Gemeindemitglieds über die Kolonialverwaltung erwirken und seinen Kirchenältesten mit der Gemeinde evangelisch beerdigen. Der gegen Abend eingetroffene Bollig hielt dann trotzdem noch über dem frischen Grab seine Beerdigungsriten alleine ab. Die anschließende ausführliche Untersuchung des Vorfalles durch die Kolonialregierung gab der evangelischen Seite Recht.

Andererseits sahen viele evangelische Missionare wiederum in der Praxis der katholischen Missionare, Einheimische unabhängig von ihrem Lebenswandel zu taufen und bestimmte Gewohnheiten wie den Konsum von Alkohol und Tabak oder auch manche traditionell-religiösen Praktiken wie die Ahnenverehrung einfach zu dulden, eine Einstellung, die für die vom amerikanischen Puritanismus und deutschen Pietismus beeinflussten evangelischen Missionare schwer als geistlich zu akzeptieren war. Sahen sie doch gerade im veränderten äußeren Lebenswandel die Anzeichen für eine veränderte innere Haltung und eine echte Hinkehr zum christlichen Glauben hin.

„Ein leiser Gnadenregen ging da und dort nieder, wie uns berichtet wurde, und Familien, manche Häuser, manche Kleider, manche gut bebauten Gärten sind Muster von Reinlichkeit, ein Beweis dafür, dass das Evangelium Einfluß auf das Leben der lieben Leuten gewonnen hat“ (Jahresbericht 1912, veröffentlicht in *Chinas Millionen* Nr. 5, Mai 1913).

Und tatsächlich entwickelte sich in manchen Fällen – gerade als Gegenzug zu der protestantischen Seite – die Perspektive, ohne Verzicht auf Tabak und Alkohol die Taufe empfangen zu können, zu einer eigenen Missionsstrategie, die die katholischen Priester in der Missionspraxis gegen die evangelische Seite einsetzten – wie mir der Pater und Historiker Hezel (1963-2010 auf Chuuk und Pohnpei tätig) in Gesprächen mit einem Augenzwinkern bestätigte. Viele Inseln oder auch Klans wurden auf Pohnpei, Mortlock oder Chuuk damit in den Hafen der katholischen Kirche gelotst, indem man ihnen versicherte, sie müssten diese Praktiken nicht aufgeben, um katholisch getauft werden zu können. Im Großen und Ganzen hat sich jedoch nach dem zweiten Weltkrieg und bis in die heutige Zeit das Verhältnis der Konfessionen merklich gebessert. Zahlreiches indigenes Liedgut der evangelischen Kirche von Chuuk wurde ins katholische Liedgut auf Pohnpei aufgenommen und man begegnet dem Wirken der Kollegen mit gegenseitigem Respekt. Auch wenn manche Auseinandersetzung zwischen den Konfessionen ohne Frage kritisiert werden kann, so gilt es auch für Mikronesier als unbestreitbare Tatsache festzuhalten, dass die Konfessionsschulen und ihre dazugehörigen Kirchen die einzige stetige Konstante bei ständig wechselnden Kolonialherren waren. Noch in den 1970iger Jahren, als die Inseln ihre Unabhängigkeit von den U.S.A. anstrebten, gab es keinen einzigen Kongressabgeordneten der nicht eine evangelische oder katholische Konfessionsschule besucht hätte.

## **Chuuk**

Nach Chuuk und den dazugehörigen Mortlockinseln wurden zwischen 1907-1912 zehn Missionare von der LM ausgesandt. Darunter waren drei Ehepaare und vier Missionsschwestern.

(1.-2.) Ernst Dönges (1907-1916), ab 1909 mit Ehefrau Gertrud. (3.-4.) Rudolf Mäder (1907-1914), ab 1908 mit Ehefrau Rosa. (5.- 6.) Emma Manteuffel (1909-1919) ab 1910 mit Karl Becker verheiratet. (7.) Sr. Elise Zuber (1909-1919; 1926-1944) starb gegen Ende des zweiten Weltkriegs als sie auf Udot unter Hausarrest stand. Ihr Grab steht heute noch vor der Kirche in *Wiisapan*, wo sie vor dem Krieg eine Mädchenschule geleitet hatte. (8.) Karl Hausser (1912-1917). (9.) Sr. Paula Krämer (1912-1919). (10.) Sr. Anna Schneider (1912-1919; 1926-1936).

Bis zum ersten Weltkrieg hatten sie drei neue Hauptstationen (in den Dörfern Fason/Tol, Sapata/Fefen, und Lukunor/Mortlock) eingerichtet von denen aus sie die umliegenden Dörfer und Inseln betreuten. Jede Hauptstation war für weitere 7-13 Außenstationen mit den dazugehörigen Tagesschulen, Gemeinden und einheimischen Lehrern zuständig, die die Missionare in regelmäßigen Abständen zu Fuß oder mit kleineren Booten besuchten. Alle zwei Monate brachte man (im Idealfall) die Lehrer von den Außenstationen für eine Woche auf die ihnen zugeordnete Hauptstation zur Weiterbildung und gegenseitigen Ermutigung zusammen. Der ABCFM hatte sich in den 28 Jahren seines Wirkens hauptsächlich im südöstlichen bis nordöstlichen Teil der Lagune etablieren können (Uman, Toloas, Fefen, Param, Tsis, Weno und Fono).

Auf den westlichen Inseln der Chuuk Lagune hatte man zwar einheimische Lehrer im Einsatz, und hatte von Anfang an aus dieser Region Kinder in die etablierten Kostschulen auf Toloas und Weno ausgebildet, aber die Gemeinden dort waren noch recht klein. Bis 1903 herrschte im Westen der Chuuk Lagune noch regelmäßig offener Krieg, der erst durch einen deutschen Machtbeweis mit dem Auffahren eines Kriegsschiffes und einem damit einhergehenden Kriegsverbot eingestellt wurde. Dabei nutzten die Deutschen gleichzeitig eine Hungersnot aus. Für jedes abgelieferte Gewehr gab es im Tausch einen Sack Reis. Dennoch kam es auch später immer wieder zu offen ausgetragenen Fehden, zu denen Missionare oder einheimische Lehrer zur Schlichtung herangezogen wurden. Es gibt auch das Zeugnis von einem einheimischen Lehrer und späteren Prediger, der sich den Zutritt und das Rederecht auf einer fremden Insel oder in einem fremden Dorf im Westen der Chuuk Lagune erst einmal im Zweikampf selbst erkämpfen musste. Das lag an seiner Herkunft aus einer berühmten Kriegerfamilie von Kuttu auf den Mortlock Inseln die auch in Chuuk für ihre Kampfkunst bekannt war. Allein sein Erscheinen auf feindlichem Gebiet wurde als kriegswillige Provokation gedeutet auf die ein ebenfalls kampferprobter Krieger reagieren musste, um seine persönliche Ehre oder die seines Klans zu wahren. Manche Lehrer betraten ja als Mitglied eines Klans kein neutrales Gebiet, sondern trafen womöglich auf früher mit ihnen verfeindete Klans. Dieser von Kuttu stammende Prediger nutzte diese gängige Praxis als seine persönliche Missionsmethode, von der man bis heute noch im Westen von Chuuk in Bewunderung seiner Tapferkeit erzählt.

Die amerikanischen Missionare betrieben bis zur Übernahme der Arbeit durch die LM auf Kutchua/Toloas eine Mädchen- (*Floris*) und Jungenkostschule (*Kinamwe*) und hatten unter der Leitung von Dr. Robert Logan in Mwáán/Weno ebenfalls eine Missionsstation mit Kostschule. Daneben wurden allein auf Toloas acht Tagesschulen, insgesamt jedoch 18 Schulen von Kinamwe aus verantwortet und von den deutschen Missionaren weitergeführt.

Die Missionare Ernst Dönges und Rudolf Mäder wohnten zunächst gemeinsam auf Kinamwe (1907-1910), das als Zentrum der Arbeit auf Chuuk ausgebaut worden war. Dort unterhielten sie auch eine Druckerei mit der sie Schulmaterial, Gesangbücher, biblische Texte und Dokumente für die deutsche Kolonialverwaltung druckten (bis zu 30.000 Seiten im Jahr). Sie lernten dort die Sprache und begannen erste eigene Vorstöße auf die umliegenden Inseln (Uman, Fefan, Weno, Param, Tsis, Udot, Tol), bevor sie ihre erste neue Hauptstation, *Bethanien* genannt, im Westen der Lagune auf Fason/Tol aufbauen konnten. Am ersten Oktober 1910 zogen Mäders dort in ihr neues Haus ein und am 19. Januar 1911 konnten sie die Station Bethanien einweihen. Dort unterhielten sie eine Kostschule für ca. 20-25 Jungen. Genau drei Jahre später begann dort Sr. Anna Schneider mit 19 Schülerinnen eine Mädchenschule. Von Bethanien aus wurden die Schulen und Gemeinden in den Dörfern auf Tol und den umliegenden Inseln Fanapanges, Udot, Eot, Romonum, Wonei, Paata und Polle verantwortet. Der 1910 angereiste Missionar Karl Becker erbaute 1913 auf Sapata/Fefan die zweite neue Hauptstation (*Sichar*) mit eigener Jungenkostschule, nachdem er sich zuvor zum Einarbeiten und Erlernen der Sprache ebenfalls auf Kinamwe wohnlich aufgehalten hatte. Von Sapata/Fefan aus betreute Missionar Becker die Arbeit auf den oberen Mortlockinseln (Pis, Losop und Nama) und auf den die südlichen Inseln der Chuuk Lagune (Fefan, Uman, Tsis und Param).

Mit Missionar Karl Hausser wurde 1913 erstmalig ein deutscher Protestant auf Mortlock dauerhaft stationiert. Er sollte dort vor allem ein ausländisches Gegengewicht zur 1911

einsetzenden katholischen Gegenmission durch Pater Gebhard bilden. Beide wohnten auf Lukunor. Karl Hausser konnte seine Station jedoch nie baulich fertig stellen, da das Schiff mit dem bestellten Baumaterial Lukunor wegen dem einsetzenden Krieg nicht mehr anfahren konnte. Sein Zuständigkeitsbereich erstreckte sich neben den genannten Inseln auch auf Satowan, Te, Kuttu, Mwoch, Ettal und Namoluk. Dort waren überall einheimische Lehrer mit ihren Frauen stationiert, die mit unterschiedlichen Erfolg, ihren Dienst als Lehrer in den Tagesschulen und als Diakone in den Gemeinden versahen. Als der erste Weltkrieg begann, war Karl Hausser noch mehr als zuvor von der Außenwelt abgeschlossen. Er bekam aber von einer amerikanischen Missionarin auf Nauru, die er bei der Ausreise kennengelernt hatte, und einem Herrn Stevenson, immer wieder unerwartet Proviant zugeschickt. Den Kollegen auf den größeren Inseln gelang es in den Kriegsjahren mit der eigenen Landwirtschaft und Viehzucht autark zu leben und die gesamte Arbeit ohne Geld aus dem Ausland weiterzuführen.

Am 11. Oktober 1914 fuhr die japanische Marine in die Chuuk Lagune ein und hisste dort die heimische Flagge. Bis Dezember waren alle deutschen Beamten nach Japan interniert worden. Die Missionare durften bleiben und wie gewohnt bis zum 18. Oktober 1915 weiterarbeiten. An diesem Tag erklärte die japanische Regierung, dass alle Privatschulen geschlossen würden und dass bis auf die religiöse Unterweisung alle Fächer auf Japanisch zu unterrichten seien. Alle wöchentlichen Gemeindeveranstaltungen wurden verboten. Einzige Ausnahme blieb die Mädchenschule *Floris* in Kutchua auf der Insel Toloas, die wie gewohnt weiterarbeiten durfte. Mit der Schließung der Schulen blieb den Missionaren ihren eigenen Berichten zufolge mehr Zeit für die Gemeindegarbeit, auch wenn sie jede einzelne Reise den japanischen Behörden melden mussten. Im Januar und März 1916 wurden die ersten Missionare (Uhlig und Dönges mit Familie) ausgewiesen, und für einige Monate auf dem Stützpunkt Yokosuka/Japan interniert, bevor sie nach Shanghai weiterreisen durften. Dort blieben sie bis Kriegsende wo sie von Kollegen der CIM und der deutschen Gemeinde aufgenommen wurden. Die auf Chuuk verbliebenen Missionare mussten ab Sommer 1916 alle auf Kutchua verweilen bis sie 1919 ausgewiesen wurden. Karl Hausser durfte auf Mortlock bleiben, reiste aber Ende 1916 oder Anfang 1917 gen Heimat ab.

Die Arbeitsweise der LM auf Chuuk und Mortlock unterschied sich von den Amerikanern darin, dass man bemüht war, deutsche Missionare auch auf den Atollen rund um die Chuuk Lagune zu stationieren. Mit der Wiederaufnahme der Arbeit 1927 wurden Missionare auf Lukunor/Mortlock, Nomwin/Hall und später noch in den 1970iger Jahren auf Puluwat stationiert die z.T. über zehn Jahre auf diesen kleinen Atollen tätig waren. Das ABCFM hatte auf diesen kleinen Inseln um Chuuk in aller Regel einheimische Lehrer aus Pohnpei, Kosrae und von Mortlock eingesetzt, während die wenigen amerikanischen Missionare auf Pohnpei oder in der Chuuk Lagune auf den höher gelegenen Inseln vulkanischen Ursprungs blieben. Deren Idee war es, mindestens einmal im Jahr, die zahlreichen Außenstationen auf den umliegenden Atollen zu besuchen und ihre einheimischen Mitarbeiter mit Post, Nahrungsmittel und anderen Lebensnotwendigkeiten zu versorgen. Oft jedoch fielen diese Reisen in Ermangelung eines Schiffes oder wegen anderen Hindernissen aus, so dass die Lehrer und Gemeinden letztendlich sich selbst überlassen waren. Auch fehlten einfach die Mittel und das Personal. Gemeinsam hatten jedoch beide, dass sie diesem Mangel durch die gezielte Schulung und den Einsatz von einheimischen Lehrkräften abhelfen wollten.

Kennzeichnend für die weitere Entwicklung der Missionsarbeit ist, dass sie unabhängig von der jeweiligen Kolonialmacht weitergeführt werden sollte. Man berief sich dabei wie auch das American Board bei Ankunft der deutschen Kolonialbeamten auf das Prinzip der Religionsfreiheit. Diese sollte Japan ja im Zuge der Übernahme Mikronesiens als

Mandatsgebiet garantieren. Auf Kutchua bauten sie sogar eine evangelische Kirche die bis heute noch steht. Sie sollte einer Delegation des Völkerbunds als Musterbeispiel über die Einhaltung der Wahrung der Religionsfreiheit dienen. Die Zulassung von japanischen evangelischen Missionaren – deren Kirche im eigenen Land unter starkem Druck stand - diente dem gleichen Zweck.

Als nach 1945 die Amerikaner die Inseln als Treuhandgebiet der Vereinten Nationen übernahmen, beriefen sich die evangelischen Missionen – die ABCFM Nachfolgeorganisation war nach dem Krieg wieder nach Chuuk (und Mikronesien) zurückgekehrt – auf diesen Grundsatz. Sie wehrten sich damit gegen den Versuch der U.S. Navy, allen deutschen Staatsbürgern die Einreise zu verbieten und die noch im Land tätigen Missionare auszuweisen. Man berief sich dabei auf das UN-Mandat, das die Religionsfreiheit garantierte und auf die Beschlüsse des Weltkirchenrates, der die freie Ausübung von Religion nicht durch die nationale Herkunft eines Missionars beschnitten sehen wollte. Bis zur Mitte der 1960iger Jahre mussten alle neuen deutschen Missionare, die in Mikronesien arbeiten wollten, ein „Amerikanisierungsprogramm“ durchlaufen und die U.S. Staatsbürgerschaft erlangen, bevor sie einreisen durften. Auf Chuuk übernahmen nach dem zweiten Weltkrieg die Amerikaner wieder die Leitung der Missionsarbeit. Die LM durfte, wie zur japanischen Zeit, in den weniger entwickelten und vom Zentrum Weno weiter entfernten Regionen weiter arbeiten (untere Mortlock Inseln, West-Chuuk, Hallinseln usw.). 1973 entstand aus den von der LM betreuten Gemeinden die selbstständige Evangelical Church of Chuuk (ECC) die knapp 40 Gemeinden auf Chuuk und ca. 30 Gemeinden auf Guam, Hawaii und dem Festland der USA umfasst. Aus der Arbeit in Bethanien ist die Pacific Islands University (PIU) hervorgegangen, eine U.S. akkreditierte Hochschule mit Hauptsitz auf Guam.

### **Fazit**

Die deutsche evangelische Missionsarbeit in Mikronesien unter einer deutschen Kolonialverwaltung beschränkte sich auf nur 8 Jahre, von 1906-1914. Dass sie dennoch auf eine über 100jährige Tätigkeit in Mikronesien zurückblicken darf, ist umso beachtlicher, wenn man bedenkt, dass die Deutschen als Verlierer zweier Weltkriege in den Folgejahren aus kolonialpolitischer Sicht keine gern gesehenen und teils unerwünschten Ausländer im Schutzgebiet der Japaner und Amerikaner darstellten. Trotzdem waren sie und die Leitung der Liebenzeller Mission stets darum bemüht, sich mit den neuen politischen Verhältnissen auseinanderzusetzen, und sie waren bereit, manche Schwierigkeiten und Demütigungen in Kauf zu nehmen und diese auch über Jahre hinweg auszuhalten, um die Kontinuität der Arbeit zu garantieren und ihrer Verantwortung für die Menschen, zu denen sie sich berufen wussten, wahrzunehmen. Ihre Einstellung darf sicherlich auch als ein vom Pietismus und der Erweckungsbewegung geprägter evangelischer Glaube gewertet werden. Dieses beharrliche Verharren und die kontinuierliche Identifikation der deutschen Missionare mit ihren einheimischen Mitbürgern hat seine gesellschaftlichen und kirchlichen Spuren in Mikronesien hinterlassen, und er wird bis heute gerade auf den Chuuk Inseln oder auf Palau von einheimischer Seite gewürdigt und geschätzt. Auf Palau erhielt beispielsweise der Liebenzeller Missionar Fey (1905-1998) nach seinem Tod ein Staatsbegräbnis. Er war zuvor als Pflegebedürftiger von den USA nach Palau zurückgeholt und bis zu seinem Tod dort gepflegt worden. Ein führender Theologe aus Chuuk – sein Urgroßvater Joni, ein Oneop Mann, war der erste ordinierte Pastor der dortigen Kirche – bewertete rückblickend auf die 100jährige Tätigkeit der Liebenzeller, die auch seine eigene über 30jährige Zusammenarbeit mit deutschen Missionaren mit einschließt, dass ihm trotz vieler Differenzen und Konflikte eines grundsätzlich an den deutschen Kollegen aufgefallen sei: sie seien stets nicht zuallererst

als Lehrer oder Lehrende, sondern als Lernende und Lernwillige, die Einheimischen grundsätzlich verstehen wollende Missionare in Erscheinung getreten. Daher wolle man auch weiterhin partnerschaftlich mit ihnen zusammenarbeiten.

Sollte man eine Frucht aus der evangelischen Arbeit der Liebenzeller Mission in Mikronesien herausheben, dann ist es wohl diese von beiden Seiten erwünschte und willkommene Partnerschaft, die sich durch die verschiedenen Kolonialzeiten, so manche unerwarteten Veränderungen und auch schwierigen Herausforderungen hindurch stetig entwickelt und bis heute erhalten hat.

## Quellen und Literatur

Eine ausführliche Monographie zur Geschichte der Liebenzeller Mission und/oder der evangelischen Kirchen in Mikronesien gibt es leider noch nicht. Auf einige Arbeiten, die Teile oder Teilaspekte dieser Geschichte behandeln, wird unten kurz verwiesen. Zu danken habe ich Sr. Ilse Szaukellis und Herrn Udo Schmitt vom Archiv der Liebenzeller Mission für die Klärung mancher Fragen und die Beschaffung von Archivmaterial sowie Herrn Pfarrer Siegbert Betz für die Bereitstellung seines umfangreichen aus dem Archiv gesammelten Quellenmaterials.

### *Unveröffentlichte Quellen*

Eine Vielzahl an Quellenmaterial findet sich bis heute im *Archiv der Liebenzeller Mission* in Bad Liebenzell. Zu nennen sind vor allem *interne Jahresberichte*, *Sitzungsprotokolle der diversen Gremien (Mitgliederversammlung, Missions- und Feldkomitees)*, *offizielle und persönliche Korrespondenz* zwischen Missionsfeld und Heimatleitung (besonders mit Pfarrer H. Coerper), *Photokollektionen* einzelner Missionare, sowie die *Personalakten* der Missionare. Von besonderem Interesse sind auch die teilweise erhaltenen Briefe und Korrespondenz von einheimischen Christen und Gemeindeleitern, die sich vor allem nach der Deportation der deutschen Missionare nach dem ersten Weltkrieg, mit „ihren“ Missionaren in Deutschland, entwickelt hat.

Zum Inhalt: *Interne Jahresberichte* aus der Missionsarbeit mit ihrer dazugehörigen Statistik geben einen Überblick über die Entwicklung der verschiedenen Gemeinden und deren Mitgliederzahlen auf den verschiedenen Haupt- und Nebenstationen in Pohnpei und auf Chuuk. Aufgeführt sind auch die Anzahl der Schüler an den jeweiligen Tagesschulen und den sogenannten Kostschulen (Schule mit Internat) einer Station. Nach Möglichkeit wurden auch Kirchenbücher, aus denen diese Informationen ihren Weg in die Jahresberichte fanden, geführt. Nicht alle Kirchenbücher aus der amerikanisch geführten Mission standen den deutschen Missionaren aus Bad Liebenzell zur Verfügung. Bis 1940 wurden auch *offizielle Jahresberichte* von der Leitung der Liebenzeller Mission in *Chinas Millionen* veröffentlicht. Ethnologisch interessant sind die von Superintendent Pfr. Uhlig in Auftrag gegebenen Aufzeichnungen und Berichte der Missionare über die Religion und Denkweise der Einwohner von Chuuk, Mortlock und Pohnpei.

*Personalakten*: Sie enthalten Korrespondenz der Missionare mit ihren Kollegen, der Leitung der Mission und unter Umständen mit Personen aus der Heimat. Diese Quellen sind schwer bis gar nicht zugänglich.

*Sitzungsprotokolle*: Einige wenige standen mir zur Verfügung. Sie geben Einsicht in Diskussionen und Beschlüsse der Missionsleitung auch über die Arbeit in Mikronesien hinaus.

### *Veröffentlichte Quellen*

Wichtigstes zu nennendes Organ ist hier die Zeitschrift *Chinas Millionen* (1900-1940). Sie enthält zahlreiche Berichte und Erzählungen aus der Arbeit der Liebenzeller Missionare in Mikronesien und erschien monatlich. 1941 wurde für nur ein Jahr das Blatt *Die Liebenzeller Mission* veröffentlicht. In den Folgejahren änderte sich der Name häufiger: *Mitteilungen der Liebenzeller Mission* (1946-1969), *Die Inseln Rufen* (1970-1985), *Die Völker Rufen* (1986 bis

1995) und *Mission Weltweit* (1996-heute), das zweimonatlich im Wechsel mit *Mission im Blickpunkt* erscheint. Als Beilage bzw. Einzelexemplar gab es die *Sendung* (1979-1991). Für Kinder gab es zusätzlich das *Missionsglöcklein* (1909-1939/40), kriegsbedingt die *Weite Fahrt* (1940-41) und anschließend die *Missionsglocke* (1951-April 1999), sowie das *Go für Gott* (Mai 1999-heute). Der EC veröffentlichte Berichte seiner Missionare aus der Südsee im eigenen Blatt *Der Missionsbote* (1908-1912). Anschließend dann in *Chinas Millionen*.

### *Sekundärliteratur*

Karl Becker, *Der alte Paul oder Wie das Evangelium auf die Chuukinseln kam*, Bad Liebenzell 1928.

Angélika Belizay, *Tod im Pazifik*, Bad Liebenzell 1988. Aus dem ungarischen übersetzt durch Reinhild Gyökössy-Ruck. Beschreibt hauptsächlich das Leben und Wirken der ungarischen Liebenzeller Missionarin Maria Molnár (1886-1943) auf Manus (1928-1943) im Bismarck-Archipel anhand ihrer eigenen Briefe und Tagebucheintragungen.

Ernst Buddeberg, *Heinrich Coerper*, Bad Liebenzell <sup>2</sup>1936.

Wilfried Dehn, *Principles and Development of the Liebenzell Mission*, M.A. Thesis, Grace Theological Seminary 1990.

Klaus Fiedler, *Ganz auf Vertrauen: Geschichte und Kirchenverständnis der Glaubensmissionen*, Gießen 1992.

Fritz Fliedner, *Römische Missionspraxis auf den Karolinen*. In: Flugschriften des Evangelischen Bundes 27 (III. Serie 3), Hg. Von Leopold Witte, Leipzig <sup>3</sup>1890. Der in Madrid lebende evangelische Pfarrer beschreibt die spanische Kolonial- und vor allem Missionspraxis der spanischen Kapuziner auf Pohnpei. Dabei zitiert er vor allem die spanische Presse, die sehr kritisch über die Verquickung von Kirche und Politik auf den Karolinen schreibt („Neue Inquisition“) und darin das Scheitern der spanischen Kolonialpolitik auf Pohnpei sieht.

Andreas Franz, *Mission ohne Grenzen: Hudson Taylor und die deutschsprachigen Glaubensmissionen*, Gießen 1993.

Heinz Hengstler, *Introduction of Christianity to the island people of Yap with special emphasis on the work of Liebenzell Mission*, M.A. Thesis, Columbia Bible College 1983.

Lothar Käser, *Licht in der Südsee: Wilhelm Friedrich & Elisabeth Kärcher*, Bad Liebenzell 2006. Gibt interessante, auch die indigene Kultur berücksichtigende Einblicke in Leben und Wirken des bedeutendsten Missionars auf Chuuk unmittelbar vor, während und nach dem zweiten Weltkrieg. Wilhelm Kärcher hat auch kleinere Erzählungen aus seiner Arbeit in Chuuk herausgebracht wie z.B. *Durch die Brandung. Aus den Erlebnissen eines Südsee-Missionars*, Bad Liebenzell 1965.

Kurt Koch, *Heinrich Coerper*, Bad Liebenzell 1964.

Manfred W. Kohl, *Lagoon in the Pacific: The Story of Chuuk, Schooley's Mountain* 1971. Bedeutsam ist hier die erste gemeinsame chronologische und namentliche Erfassung fast aller evangelischen und katholischen Missionare, die von den Anfängen an (1873/79) auf Chuuk gewirkt haben. Es fehlen lediglich die Namen zweier japanischen Missionarshenpaare der Nan'yo Den'do Dan, sowie diejenigen der katholischen Nonnen und zahlreichen katholischen „Brüder“ die als Missionsgehilfen tätig waren.

Eduard Kühn und W. Grünwald (Hg.), *Pfarrer Heinrich Coerper: Zum Gedächtnis an den Gründer der Liebenzeller Mission*, Bad Liebenzell 1951.

Eduard Kühn, *Werden und Wachsen der Liebenzeller Mission*, Lahr-Dinglingen 1951.

Wilhelm Länge, *Die Inseln Rufen: Komm herüber und hilf uns. Tränensaat und Freudenernte auf den Palau Inseln*, Bad Liebenzell (o.J.). Beschreibt die Anfänge der Liebenzeller Arbeit auf den Palau Inseln aus Sicht des ersten evangelischen Palau Missionars Wilhelm Länge (1927-29 auf Chuuk, ab 1929 Palau).

Liebenzeller Mission (Hg.), *Eben Ezer: Ein Gedenkblatt zum Abschluß des ersten Vierteljahrhunderts der Liebenzeller Mission 1899-1924*, Bad Liebenzell <sup>2</sup>1924.

Bernd Mortsiefer, *The History of the Evangelical Church of Manus: A Developmental Approach*, D.Min. Dissertation, Columbia International University 1998. Umfasst die ersten 80 Jahre Missions- und Kirchengeschichte auf Manus von 1914-1994. Weitere Schriften von Missionaren, die auf Manus gewirkt haben, sind die Büchlein von Hermann Kraft (1914-21 auf Manus), *Morgenrot auf Manus: Vom Anfang unserer Missionsarbeit auf Manus vor fünfzig Jahren*, Bad Liebenzell 1964, und Friedrich Walter (1935-58 auf Manus), *Das Kreuz unter Palmen: Ein Bericht über die Missionsarbeit auf den Admiralitätsinseln in den Jahren 1939-1959*, Bad Liebenzell <sup>2</sup>1959 (<sup>1</sup>1953), und *Building Christ's Church at Manus: A Chronological Survey*, Bad Liebenzell 1981. Letzteres wurde bewusst für die evangelische Kirche auf Manus geschrieben und von Helmuth Egelkraut ins englische übertragen.

P. Kilian Müller, *Bericht über die Missionen der rhein.-westf. Kapuzinerordensprovinz auf den Karolinen-, Marianen- und Palau-Inseln*, Limburg a. d. Lahn 1908.

Klaus Müller, *Evangelische Mission in Mikronesien (Chuukinseln): Ein Missionar analysiert sein Missionsfeld*, Bonn 1989. Nachdruck einer unveränderten M.A. Thesis, Fuller Theological Seminary 1979.

Roland Rauchholz, *100 Years Liebenzell Mission in Micronesia*, Karlsruhe 2007 (unveröffentlichtes Manuskript). Zum Anlass des 100jährigen Bestehens der Liebenzeller Mission in Mikronesien verfasster Textentwurf mit integrierten und eigens verfassten Beiträgen von Missionaren, die in Mikronesien tätig waren. Umfasst alle Missionare, die mindestens 2 Jahre mit der Liebenzeller Mission in Mikronesien tätig waren.

Die Geschichte der Liebenzeller Mission wird auch in weiteren Fest- und Denkschriften zum 60-, 75-, und 100jährigen Bestehen bedacht.